ZUM AMTSBLATT DER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT SCHEIBBS

Nr.8 August 1966 2.Jhrg.

Der Weinbau in der Herrschaft Weinzierl und seiner nächsten Umgebung

(Karl Kraushofer, Weinzierl)

Daß der Name Weinzierl auf einen Zusammenhang mit dem Weinbau hindeutet, ist jedem ersichtlich und es kann uns hier eine Namensdeutung erspart bleiben. Ergänzt sei nur, daß der Name Weinzierl im Mittelalter nicht nur für Orte gebraucht wurde, wo der Weinbau betrieben wurde, sondern auch als Bezeichnung für Personen diente, die mit dem Weinbau zu tun hatten. Also "Hauerknechte" oder Winzer, Weingartenhüter, alles was wir heute unter dem Namen Hauer verstehen. Weiters müssen wir festhalten, wenn in früheren Zeiten der Name unseres Weinzierl genannt wurde, wir heute nicht jenes Weinzierl darunter verstehen dürfen, das sich uns in dem ungefähr dreieinhalb km2 großen Gemeindegebiet darbietet, sondern eben: die Herrschaft Weinzierl mit seiner großen Ausdehnung.

Orte, Ortsbezeichnungen und Flurnamen, die auf einen Zusammenhang mit "Wein" hinweisen, gibt es in unserem Bezirk mehrere: So gibt es in der Ortsgemeinde Hochrieß den Namen Weinberg, ebenso finden wir "Weinberg" in der Gemeinde Zehetgrub. In der Gemeinde Außerochsenbach, den Namen "Weingarten". Als "Weingartl" finden wir einen Hof in Perwarth. Bei Lunz den Namen Weinegg, der wahrscheinlich nicht mit dem Weinbau, sondern mit dem Weintransport im Zusammenhang gebracht werden kann. Einen Hausnamen Weinberger finden wir in der Gemeinde Gumprechtsfelden. Dieses Haus war zur Zeit der Aufhebung der Grundherrschaft zehentpflichtig zur Herrschaft St.Leonhard. In der Theresianischen Fassion finden wir eingetragen: "Häusl am Weinberg". Am Haus war damals ein "Stephan Derfler", von dem es hieß: "Gibt Bstättengab 8 fl". Eine Eintragung über Weingarten war aber nicht zu finden, obwohl der Volksmund darüber noch berichtet. (1)

Knapp an unserer Bezirksgrenze mit dem Bezirk Melk finden wir 1/2 Stunde von Wocking entfernt den Hofnamen "Weingarthof", sowie einen Hausnamen "Weingartl". An Flurnamen ebenfalls an der Bezirksgrenze gibt es: Einen Acker, der vom Besitzer und den Anrainern noch heute mit "Weingartenacker" bezeichnet wird. Der heutige Besitzer ist Herr Alois Weichinger in Hagelsberg Nr.4, Gemeinde Ockert (diese Information stammt von Herrn J.Kaiser, Petzenkirchen Nr.126). Zwischen Lehen und Schellenbach in der Gemeinde Gumprechtsberg besitzt Herr Gföller Franz aus Anatzberg eine Wiese, die

heute noch den Namen "der Weingarten" trägt (Informator Herr Heinitz Franz Breiteneich 63). In Wocking kamen beim tieferen Ackern noch vor einiger Zeit Steine der ehemaligen Weinterrassen zum Vorschein (diese Mitteilung stammt von Herrn Leop.Stockinger, Wocking 25). Die betreffenden Grundstücke sind alle sonnseitig gelegen.

Wenn man von Petzenkirchen nach Weinzierlberg (!!) kommt, gibt es einen Abhang, der als "Weinleiten" bezeichnet wird. Besitzer dieser Wein-Leiten ist der Staat.

Im "Atlas von Niederösterreich" (herausgegeben vom Verein für Landeskunde) gibt es eine eigene Karte: "Der Rückzug des Weinbaues im öst.Donauraum" hier wird belegt, daß der Weinbau im Mittelalter bis Amstetten reichte. Tatsächlich gibt es auch im Bezirk Amstetten außer dem Ortsnamen "Weinzierl" viele Namen, die auf den Weinbau hinweisen.

Die erste Nennung unseres Weinzierl finden wir in einer Urkunde des Klosters Emmeram bei Regensburg aus den Jahren 1028 - 29 als "Uuinzurilun". (2) Allerdings gibt es hier einen Streit, ein Teil der Historiker verlegt dieses "Uuinzurilun" nach Bayern und bringt es mit den Orten Ober- und Unter-Winzer bei Regensburg in Verbindung. Dieser Streit ist aber noch nicht entschieden.(3) Jedenfalls liegt die Zeit,seit in Weinzierl Weinbau betrieben wurde, schon lange zurück und in den verschiedenen Varianten des Namens in den Urkunden kann man immer den Zusammenhang mit dem Namen "Wein" finden. Auf der bereits erwähnten Weinbaulandkarte ist in der Legende eingetragen: "kleine Erlaf, Perwarth 1164; Schloß Weinzierl." Eine Anfrage beim Autor der Karte, Dr.agr. habil.Dipl.Ing.Heinrich L.Werneck ergab, daß die Urkunde von Perwarth folgend lautet: "Heinric von Burghausen, genannt Scoldnir übergibt in Gegenwart und unter Zustimmung der Gräfin Sophia ein Landgut zu Perwarth samt einen Weingarten mit der Bedingung, daß Dietric, der die Schwester bei sich hat, es lebenslänglich genieße." Das Jahr der Ausstellung der Urkunde ist 1164 (siehe die Erwähnung des Hofnamens Weingartl in Perwarth vorhin, wobei der Zusammenhang mit der Schenkung und dem Hofnamen nicht untersucht wurde. Perwarth und Weinzierl hatten zeitweilig den gleichen Grundherrn, dabei blieb aber jede Herrschaft für sich selbständig).
Aus einer anderen Quelle finden wir ergänzend zu dieser Nachricht unter "Kloster Michelbeuern": "Heinrich Scoldnir, ein Ministeriale des Grafen Gebhard von Burghausen und seiner Gemahlin Sophia II schenkt dem Kloster das Gut Perwart, V.O.W.W. an der kleinen Erlauf hinter Steinakirchen unweit Wang, mit einem Weingarten". (4)

Von Weinzierl wird uns von Dr.Werneck folgendes berichtet: "Im Passauer Urbar Bd.I S. 538 Jahr 1324 heißt es: Der Bischof zu Passau besitzt zu Weinzurl 3 1/2 Lehen". Diese Mitteilung bezieht sich eindeutig auf unser Weinzierl, weil wir in der Mitteilung Wernecks weiter lesen: "Der Weinzierl" - hier ist der Name Weinzierl im Sinne von Weinhauer zu lesen - "hatte die Oberaufsicht über eine größere Anzahl von Weingärten, die in der nächsten Umgebung lagen und zu Passau gehörten wie zu Landfriedstetten, Annafuß, Wohlfahrtsbrunn, Niederndorf, Wocking, Erlauf." Wir sehen auch hier die Ausdehnung weit über unser heutiges Weinzierl hinaus. Nun interessiert uns die Schenkung der 3 1/2 Lehen noch deshalb, weil auch ein Teil davon im heutigen Gemeindegebiet liegen dürfte (zur Zeit der Schenkung im Jahre 1324 hatte Bischof Albert den Bischofsitz von Passau inne (1320-1342), er war vor 1320, ehe er Bischof wurde, als Albrecht von Sachsen, Pfarrer zu Wien, sowie ein Verwandter Albrechts von Österreich, war also mit Österreich verbunden). (5)
Auf der Spezialkarte finden wir in Weinzierl einen Berg mit dem Namen "Pfaffenberg", den die Ortsansässigen allerdings nie so nennen.

Fortsetzung folgt.

Die Wehr- und Schloßbauten des Bezirkes Scheibbs

(A.M.Wolfram, Scheibbs)

14.Fortsetzung

2. Das "versunkene Schloß" von Pögling

Im Süden der Rotte Pögling, Gemeinde Lonitzberg, bildet zur Gemeinde Feichsen hin der Schaubach die Grenze, welcher der nördlich von Pögling sich ausbreitenden Gemeinde Schauboden den Namen gegeben, durch deren Gebiet er in vielen Windungen zur Erlauf strebt. Zu dem Schaubache schlängelt sich südlich der auf einer Bodenwelle liegenden drei Pöglinghäuser (Nr.1 bis 3) ein winziges Bächlein durch ein Gehölz. In diesem Gehölz ist ein Streifen sumpfiger Wiese ausgespart, das sog."Saure Böndl". Vor seinem westlichen Ende schiebt sich ein kleiner Kogel in die Wiese und an diesen anschließend breitet sich noch ein sumpfiges Wiesenstück aus, das unter dem Namen "Gschloßwiesn" bekannt ist. Auf dieser"Gschloßwiesn" ist der Überlieferung nach ein Schloß gestanden, das später versunken ist (wahrscheinlich aber stand es auf dem erwähnten kleinen Kogel!).

Von diesem versunkenen Schloß wissen noch alle umwohnenden Bauern zu berichten. Besonders aber hält die Sage die Erinnerung an diese ehemalige Wehranlage lebendig. Es wird erzählt: "Einmal haben die Bauern von Pögling nach dem Schloß graben wollen. Da hat sich ein schreckliches Unwetter über ihnen erhoben. Der Sturm hat die Kronen der Bäume ringsum bis zur Erde gebogen. Da hat die Bauern das Grausen erfaßt, sie haben alles liegen und stehen lassen und sind nachhause gestürzt. Wie sie aber daheim angekommen sind, war es dort ganz windstill und die daheim haben versichert, daß sie nicht das geringste von einem Wind, geschweige denn Sturm, bemerkt hätten. Es hat sich daher niemand mehr getraut, nach dem Schloß zu graben."

Und weiters wird erzählt: "Einmal hat ein Knecht in der Nähe des Sauren Böndls geackert. Da hat er zwei Leute in altertümlicher Tracht in die Gschloßwiesn hineingehen gesehen, wo sie verschwunden sind." Und: "Einmal ist jemand am Sauren Böndl vorbeigegangen. Da ist ihm aus der Gschloßwiesn her ein Faß nachgerollt und . . ." (leider wußte der Gewährsmann nur mehr dieses Bruchstück einer alten Sage!) Und schließlich wird auch von einem Geisterschimmel erzählt, der zwischen den Höfen Aichberg (Lonitzberg, Oedt Nr.10) und Pögling Nr.1 auf dem alten (einst zum versunkenen Schloß führenden!) Wege nachts gelaufen ist und die Leute erschreckt hat.

Nahe der Schloßwiese breitet sich ein Feld, die "Rosenpoint" aus, welche der Sage nach der "Rosengarten der Burg" gewesen ist. - Eine Point liegt immer ganz nahe einem Bauernhofe. Es besteht daher kein Zweifel, daß auch hier einst neben der Point ein Hof gestanden, der Wirtschaftshof der "versunkenen" Burg und die Point war, wenn auch schon nicht der "Rosengarten", so doch der Gemüse-und Blumengarten dieses Hofes und damit freilich auch der Burg selber!

Die Rotte Pögling setzt sich aus 5 Höfen zusammen. Während nun die Höfe Pögling Nr.4 und 5 alte Eigennamen tragen (Hoawatslecha und Donabauer), haben die Höfe 1 bis 3 keine alten Namen, sie haben aber auch nicht, wie das sonst üblich, ihre Grundstücke rings um den Hof vereint, sondern so ziemlich jedes Feld ist, wie mir versichert wurde, in drei Teile und auf die drei Höfe aufgeteilt. Diese drei Höfe sind daher unzweifelhaft die Nachfolger des ehemaligen Meierhofes der Burg, dessen Gründe, weil für einen Bauern zu umfangreich, in drei "gerechte" Teile geteilt wurden, um damit drei Höfe neu zu bestifen - wie wir dies bereits in Lehen (siehe der Schloßkogel von Lehen!) angetroffen haben und noch mehrmals antreffen werden!

3. Das "versunkene Schloß" im Schweinzlgraben

Durch die Rotte Weigstatt, Gemeinde Petzelsdorf, fließt ein Bach, der Schweinzbach, welcher in Scheibbsbach am Poschlberg entspringt und gegen Osten zur Melk strebt. Zu dem Schweinzbach eilt östlich vom Hofe Weigstatt Nr.4, "Schweinzl", ein winziges Rinnsal, der Schweinzlgraben, durch eine Wiese, welche eine seichte Mulde bildet. In dieser Mulde wurde dem Verfasser eine östlich vom Schweinzlgraben gelegene - kaum merkliche! - Erhöhung gezeigt, auf welcher nach uralter Überlieferung ein "Schloß" gestanden sein soll, das versunken ist.

Das war am 19.5.1955, als der Verfasser den Hof Oedt, Weigstatt Nr.5 aufsuchte, um nach der "Burg" zu fragen, welche er auf Grund des Hofnamens (Oedt = bei der Oede = bei der Ruine!) mit Bestimmtheit dort angenommen hatte!

Von der ehemaligen Wehranlage sind heute nicht die geringsten eindeutigen Spuren mehr vorhanden. Es ist lediglich die alte Überlieferung von dem "versunkenen Schloß", die nicht daran zweifeln läßt, daß hier tatsächlich eine Wehranlage bestanden hat. Nahe dem Burgstall führt die alte Straße Purgstall-Plankenstein vorbei, die dem Hofe Weigstatt Nr.3 seinen Namen Strass, d.i. "Hof an der Straße", gegeben hat und zu deren Schutz die Wehranlage wohl errichtet wurde!

Auf eine Wehranlage weist aber auch noch eine alte Sage hin, die der Verfasser von den Besitzern des Hofes Oedt Nr.5 erfahren und aufgezeichnet hat. "Unsere Kloa-Ahnl (Urahne!) - unsere Familie haust seit über 400 Jahren auf dem Hofe! - war eine Prinzessin. Sie ist, eine uneheliche Tochter eines Fürsten, als Kleinkind dem damaligen ersten Resl auf unserem Hofe übergeben und auf dem Hofe aufgezogen worden. Später hat sie den Hoferben geheiratet. Der hatte insgesamt drei Frauen nacheinander, die Prinzessin war seine erste Frau. Diese haben eines Tages die Türken gefangen genommen und mit sich in die Türkei verschleppt. Von dort ist sie aber entflohen und zu Fuß heimgewandert. Sie ist gerade am Ehrentage ihres Mannes daheim angekommen (als dieser mit einer anderen Frau Hochzeit halten wollte)." -Ob nun diese Ehe unterblieben ist, was ja eigentlich selbstverständlich für die damalige Zeit, oder wie lange die Prinzessin noch gelebt hat, ist bereits vergessen. Jedenfalls dürfte sie bald darauf verstorben sein, da ja ihr Mann insgesamt dreimal verheiratet gewesen.

Bis zu seinem Umbau in den Jahren 1952/3 befand sich im Hause Oedt eine Küchentür, die auf einer Seite einen Türken, auf der anderen einen "Chineser" auf himmelblauem Grund gemalt zeigte. Leider ist diese Tür damals verbrannt worden. Vielleicht sollte diese Tür die Sage von der von den Türken und Tataren verschleppten Prinzessin festhalten: denn der "Chineser" mag in Wirklichkeit ein Tatare gewesen sein! Da eine ganz ähnliche Sage noch von einem anderen Wehrbau erzählt wird, stellt sie wohl eine Leitsage zu einer alten Burg dar!

Der Wirtschaftshof der alten Burg dürfte der Hof Weigstatt Nr.4 in ihrer Nähe gewesen sein, während die beiden Weigstatthäuser Nr.1 und 2 vermutlich die Nachfolger des (zweigeteilten) Meierhofes der Burg sind.

Fortsetzung folgt.

Weinbau im Bezirk Scheibbs

(Franz Ressl, Purgstall)

Der Wein als vergorenes Produkt des Rebensaftes ist ein uraltes Getränk, das schon 2400 vor Chr. die Ägypter, etwa seit 2000 vor Chr. die Chinesen und um 800 vor Chr. auch die Griechen kannten. Nach Mittel- und Nordeuropa ist der Wein und die Weinrebe erst durch die Römer gekommen, obzwar urgeschichtliche Funde darauf hindeuten, daß bei uns in Österreich bereits in prähistorischer Zeit der Wein bekannt war.

Die Wildrebe (Vitis vinifera subsp. silvestris) fand sich schon im Diluvium in Südeuropa und einem Teil Mitteleuropas. Als ein natürliches Florenelement des pannonisch-pontischen Auwaldes, scheint die Wildrebe durch den Eingriff des Menschen in die ursprüngliche Vegetation aus unseren Landstrichen größtenteils verschwunden zu sein. In der Lobau (Wien) ist heute noch die Wildrebe zu finden; ihre Bestände reichten 1860 noch bis nach Klosterneuburg, wo sie durch die Stromregulierung ausgerottet wurden. Im frühen Mittelalter dürfte die wilde Weinrebe noch ihr gesamtes natürliches Verbreitungsareal bewohnt haben, d.h. entlang der Donau und ihrer Zuflüsse vorgekommen sein. Auch im unteren Erlaftal, etwa bis Schauboden, weisen heute noch die landschaftlichen und biologischen Gegebenheiten auf günstige Umweltbedingungen in früheren Zeiten hin, so eine Reihe pannonisch-pontischer Floren- und Faunenelemente (als Charakteristikum sei die Mauereidechse genannt, welche auf der Hochrieß-Steilwand ein Refugium gefunden hat und dort noch als Relikt einer wärmeren Zeit ihr Dasein fristet).

Wann die Wildrebe in unserer Heimat kultiviert wurde, ist noch nicht sicher nachzuweisen. Aus urgeschichtlichen Lagerstätten um 850 - 700 vor Chr. vom Kahlenderberg bei Mödling sind Kerne der Wildrebe bekannt und nach den Funden von Nußdorf (Wien) aus der Zeit um 20 vor bis 50 nach Chr. kann geschlossen werden, daß die Kultur der Weinrebe von der keltischen Bevölkerung in diesem Raum betrieben wurde. Die Einführung des Weinbaues durch die Römer wäre demnach - zumindest in Niederösterreich - ins Reich der Sage zu verweisen. Kaiser Marcus Aurelius PROBUS (276 - 282 nach Chr.) hat in den Jahren 278/80 lediglich die Wiederausdehnung eines bereits vorhandenen Weinbaues gestattet; er förderte also bloß den Weinbau an der Donau (ebenso in Gallien, am Rhein und an der Mosel).

In Purgstall wurde 1963 beim Schloß eine Münze (Kleinbronze) mit dem Bildnis des Kaisers Probus gefunden und es erscheint daher als angebracht, das Leben dieses Freundes des Weines kurz zu umreißen. Nach dem Tod Tacitus (276 nach Chr.) von den Truppen des Ostens als Kaiser ausgerufen, sicherte er durch glückliche Feldzüge die Grenzen an Rhein und Donau. Als er aber versuchte, die Disziplin des Heeres zu verbessern, namentlich auch dadurch, daß er in friedlichen Zeiten von Soldaten öffentliche Arbeiten ausführen ließ (z.B. Weinberge anlegen), rief dies einen Aufstand unter ihnen hervor, in dem Probus 282 bei Sirmium, der Hauptstadt Unterpannoniens (auch seine Geburtsstadt) getötet wurde. (Das heutige Mitrovica - Mitrowitz - liegt mitten in den Ruinen von Sirmium).

Verschiedenen Umständen zufolge, dürfte im Erlaftal schon zur Römerzeit Weinbau betrieben worden sein. Gewähren uns doch die aus dem 4. Jahrhundert stammenden Gräberfunde von Gumprechtsfelden einen kleinen Einblick in das Leben und Wirken der wahrscheinlich romanisierten kelto-illyrischen Bauern unserer engeren Heimat. Die reichlich vorhandenen Grabbeigaben spiegeln eine friedliche Entwicklungszeit wieder (sorgfältige Bestattung, Fehlen von

Waffen als Beigaben) und geben Aufschluß über die wirtschaftliche Tätigkeit jener Menschen. Unter den Schmuckgegenständen befinden sich einige sehr aufschlußreiche Ringe. Neben einem Siegelring, auf dem eine Bienenkönigin und eine sechszellige Wabe eingraviert ist (Bienenzucht!), liegt auch ein prachtvoller Ring vor, der mit dem Weinbau in Zusammenhang gebracht werden kann. DENK (1962) beschreibt den Ring wie folgt: "Es ist ein schwerer gegossener Ring mit 4/5 Feinsilbergehalt (Rest Messing); er zeigt in breiter, zur Fingerlänge quergestellter, ovaler Fassung eine ebenfalls ovale Gemme aus blau und schwarz geschichtetem Stein. Um den Rand ist die blaue Schichte bis auf den schwarzen Untergrund breit schräg abgeschliffen. In die blaue Fläche ist ein nackter schreitender Mann zierlich eingeschnitten; er trägt auf dem Kopfe anscheinend einen Kranz und hält in der linken Hand nach abwärts eine große Weintraube, in der rechten nach aufwärts einen gekrümmten Stab, vom rechten Unterarm hängt ein Gewandstück (Reh- oder Pantherfell?) herab. Es ist offenbar eine Dionysos-Darstellung, was auf kultische Einstellung oder Trinkfreudigkeit des einstigen Besitzers schließen läßt." - Weiters deuten eine vollständig erhaltene, 14,5 cm hohe, mit länglichen Dellen versehene Glasflasche (Weinflasche?), sowie ein Faltenbecher (Weinbecher?) - ein solcher wurde auch zu Ende des vorigen Jahrhunderts im Zehnbacher Gräberfeld gefunden - darauf hin, daß Wein als Totentrank den Verstorbenen mitgegeben worden sein dürfte.

Die Lage des Gräberfeldes von Gumprechtsfelden am rechten Erlafufer, kaum 2 km unterhalb der Hochrieß, läßt außerdem die Vermutung aufkommen, daß jenes landschaftlich und klimatisch begünstigte Weinbaugebiet des Mittelalters schon während der römischen Herrschaft Weinbauzentrum im Erlaftal war. Sowohl siedlungstechnisch, als auch der geologischen Beschaffenheit des Bodens entsprechend, wies der Großraum von Wieselburg (vorwiegend der südliche Teil) in der Molassezone die geeignetsten Weinbauvoraussetzungen auf. Uns heute unbekannte Siedlungen und Einzelhöfe mögen die Völkerwanderungszeit überdauert haben, denn als um 900 - 1000 die Baiern unseren Raum besiedelten, stießen sie gerade in diesem Raum auf eine ziemlich dichte Besiedlung, wie dies, um nur einige Beispiele zu nennen, das slavische Gräberfeld in Mühling, die vermutlich im 10.Jahrhundert erfolgte Erbauung der Mertenkirche in Unternberg und der Name Weinzierl dokumentieren. In Weinzierl z.B. mögen die deutschen Siedler entweder auf eine alte bodenständige (vielleicht slavische) Winzersiedlung gestoßen sein oder eine solche selbst gegründet haben. Der althochdeutsche Name für Weinzierl lautet nämlich "winzuril" und bedeutet "Winzer", also "bei den Winzern (Weinbauern)".

Wie weit der Weinbau erlafaufwärts betrieben wurde, läßt sich heute lediglich an Hand von Flur- und Hausnamen vermuten. Jedenfalls reichte er weit in die Flyschzone hinein, wie dies der Hausname "Hochweinberg" im Raume Scheibbs bestätigt. Jenes im westlichen Niederösterreich weiteste Vordringen des Weinbaues ins Alpenvorland ist anschaulich auf der von H.L.WERNECK entworfenen und im "Atlas von Niederösterreich" herausgegebenen Karte "Der Rückzug des Weinbaues im österreichischen Donauraum seit 1600" dargestellt. Die Karte zeigt nämlich auch die größte Ausdehnung des Weinbaues in Nieder- und Oberösterreich von den Jahren 760 bis 1800/1900. Danach verläuft die alte Weinbaugrenze im Bezirk Scheibbs von Zehetgrub über Steinakirchen, den Pöllaberg umgehend nach Sölling und in östlicher Richtung weiter ins Melktal. Zu dieser Karte schreibt WERNECK (1953): "Mit der größten Ausdehnung des Weinbaues war auch ein Vordringen eines trockeneren und wärmeren Klimastromes aus dem Osten gegen Westen verbunden, eine pannonisch-pontische Pflanzen- u.Tierwelt gelangte zu einem Höhepunkt der Entfaltung. -

Fortsetzung folgt.